

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 25 Pf. einschließl.
des „Mustr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unseren Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Teile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Verlagsnummer Nr. 210.

Nr. 101.

54. Jahrgang.
Dienstag, den 27. August

1907.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Gastwirts **Karl Hermann Pross** in **Schönheide** wird heute am **26. August 1907, mittags 12 Uhr** das **Konkursverfahren** eröffnet.

Der Rechtsanwalt Dr. Windisch in Eibenstock wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 1. Oktober 1907 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlussfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

den 28. September 1907, vormittags 10 Uhr

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 18. Oktober 1907, vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gerichte, Termin anberaumt.

Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinshuldner zu verabsorgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgeforderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 1. Oktober 1907 Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Eibenstock.

Nr. 60 der **Schantstättenverbotsliste** und Nr. 9 des **I. Nachtrages** dieser Liste sind zu streichen.

Stadtrat Eibenstock, den 24. August 1907.

Hefe.

Mrt.

Die Kämpfe gegen Morenga.

Angehts des Einfalles des Hottentottenführers Morenga in deutsches Schutzgebiet ist es interessant, etwas über die Kämpfe zu erfahren, die unsere braven Truppen gegen diesen unseren erbittertesten Feind zu bestehen hatten. Sie werden in dem vom Großen Generalstabe bearbeiteten Werke über den Hottentottenkrieg eingehend geschildert.

Jacob Morenga, ein Herero-Bastard, der früher in den englischen Minen in Südafrika gearbeitet und sich einiges Geld und eine für einen Neger nicht geringe Bildung erworben hatte, hatte an dem Aufstande der Bondelswarts im Jahre 1903 zwar nicht teilgenommen, war aber trotzdem von dem Ralffontein Hauptlingsgericht bei Beendigung der Unruhen wegen Tötung eines Witbois als Mörder geächtet worden und nach der Kapkolonie entflohen. Gegen Ende Mai 1904 erschien er nun mit einer Bande von etwa 30 Köpfen wieder an der Grenze, schlug am Schamboberge ein besetztes Lager auf und begann dort seine Tätigkeit als Räuber. Anfangs kam er nur mit ein paar Leuten auf die einzelnen Farmen, verlangte den Besitzern die Waffen ab und nahm ihnen ihr Vieh ganz oder teilweise weg. Seine großen Erfolge ließen seine Bande jedoch schnell answellen.

Mit was für einem gefährlichen Gegner man es in Morenga zu tun hat, lassen die folgenden Ausführungen des Generalstabswerkes erkennen. Oberst Deimling hatte gehofft, durch die Schnelligkeit, mit der die Unternehmung beschlossen und ins Werk gesetzt worden war, den Feind völlig zu überraschen; allein Morenga, der stets über alle Vorgänge auf deutscher Seite von den Eingeborenen auf dem Laufenden erhalten worden war, wurde auch jetzt von dem Vormarsch der deutschen Abteilungen und deren Stärke frühzeitig und genau unterrichtet. Als geborener Führer mit gesundem Menschenverstand erkannte er sofort die Vorteile der Vereinigung seiner Kräfte gegenüber den weit getrennt vormalig marschierenden deutschen Abteilungen und beschloß, die Gunst dieser Lage durch schnelles Handeln wirksam auszunutzen und dem beabsichtigten konzentrischen Angriff der Deutschen durch die eigene Offensive zuvorzukommen. Er wollte sich mit seiner Hauptmacht auf die Abteilung Kirchner, welche die schwächste war, werfen und diese vernichten, ehe die andern Abteilungen zur Stelle sein konnten. Sein ganzer Plan war äußerst geschickt angelegt und zeigt, welche gefährlichen Gegner die Deutschen in Morenga hatten.

Zwar war es Morenga in der Tat gelungen, mit seiner überlegenen Streitmacht die Abteilung Kirchner zum Rückzug zu bringen, aber er holte sich in der Narudaschlucht eine empfindliche Niederlage, womit freilich ein durchschlagender Erfolg noch nicht erzielt wurde. Erst nach wiederholten schweren Kämpfen und unsäglichen Anstrengungen gelang es endlich unter der Führung Major v. Estorffs, der am 28. Dezember 1905 das Kommando übernommen hatte, die Bondelswarts zu unterwerfen und Morenga zu vertreiben. Hauptmann Böh hatte den Befehl erhalten, Morenga, der wieder einmal auf englisches Gebiet geflüchtet war, solange zu verfolgen, bis englische Polizei die Bande stellte, und am 4. Mai gelang es, die Hottentotten zu überraschen und zum großen Teil niederzumachen. Der Kampf wurde durch die englische Kappolizei unterbrochen, welche den Hauptmann Böh sehr ruhig darauf aufmerksam machte, daß er sich auf britischem Gebiet befände und auf diesem nicht schießen dürfe. Darauf kehrten die Deutschen auf ihr Gebiet zurück. Morenga aber war bei diesem letzten Zusammentreffen durch zwei Schüsse am Kopf und Hals verwundet worden und ohne Bewehr mit sechs Mann in südlicher Richtung entkommen. Wöllig wehr- und hilflos, krank und aller Mittel ledig stellte er sich am 7. Mai mit zehn unbewaffneten Hottentotten und zwei Herero der englischen Kappolizei, die ihn nach Prieska, 300 Kilometer jenseits der Grenze, brachte.

Nach Niederwerfung des Aufstandes wurde Morenga von den Engländern freigelassen und unter Beaufsichtigung gestellt. Aber die Kappolizei war nicht wachsam genug und Morenga ist jetzt wieder in unser Schutzgebiet eingefallen. Diesmal hat sich jedoch die Kapregierung der deutschen entgegenkommender bewiesen als früher. Sie hat nämlich

Morenga verboten, die Grenze der englischen Kolonie wieder zu überschreiten, und durch Ausgebot aller verfügbaren Polizeitruppen mit der Verhinderung der Grenzüberschreitung auch Ernst gemacht. Wenn früher Morenga ganz nach Belieben sich der Verfolgung durch deutsche Truppen entziehen konnte, indem er auf englisches Gebiet entwich, so ist ihm dieser Weg fortan verlegt; sein „Kriegszug“ gegen die Deutschen dürfte also nicht von gar langer Dauer sein.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Kaiser traf Sonnabend abend um 6^{1/2} Uhr in Schwerin ein.

— Der englische „Genosse“ Lueld, der auf dem Internationalen Sozialistenkongress in Stuttgart die Vertreter auf der Haager Friedenskonferenz als eine „Gesellschaft von Dieben“ bezeichnet hatte, ist von der württembergischen Regierung ausgewiesen worden und bereits abgereist. Dabei hatte Singer die Unverschämtheit zu sagen, man müsse sich des Vorganges schämen. Unseres Erachtens würden wir uns vor der Welt schämen müssen, wenn wir solche Beleidigungen, wie die vom „Genossen“ Lueld ausgesprochenen gebuldet hätten.

— Nach neuester Meldung ist die Gamsibluft auf deutscher Seite frei von Hottentotten. Morenga soll nach Aussage der Kappolizei in Stärke von ungefähr 300 Köpfen, einschließlich der Weiber und Kinder, auf englischer Seite nahe der Grenze am Orangefluß stehen.

— Nach den neuesten telegraphischen Meldungen aus Deutsch-Südwestafrika hat die Konzentrationsbewegung der unter dem Kommando des Oberleutnants v. Estorff stehenden Truppen bereits begonnen. Die einzelnen Abteilungen werden in strahlenförmigem Anmarsch gegen den Standort Morengas am Orangefluß vorrücken, wo sie aller Voraussicht nach Mitte September aktionsbereit gesammelt sein werden.

— Oesterreich-Ungarn. Freitag vormittag 10 Uhr holten, wie vom Semmering den „Verl. N. N.“ gebracht wird, Freiherr v. Lehrenthal und Sektionschef Freiherr v. Call den Minister Tittoni ab und begaben sich dann in die Villa Pelmer, wo ein Photograph ein Gruppengebilde aufnahm. Darauf besichtigten die beiden Minister das Semmeringpanorama. Um 1/2 12 Uhr fuhren die beiden Minister in Begleitung des italienischen Botschafters Herzogs von Avarna und des Prinzen Franz v. Lichtenstein im Automobil des Botschafters am Quirinal Grafen Löw nach dessen Schloß Strelitshof, wohin sich die anderen geladenen Herren per Eisenbahn begaben.

— Wie die „Neue Freie Presse“ erfährt, hat Minister Tittoni vom Semmering aus folgende Note an die italienische Presse verandt: Die öffentliche Meinung in Italien habe die in Jhhl und London veröffentlichten Noten gewiß mit großer Befriedigung zur Kenntnis genommen. Das Einvernehmen Englands mit Oesterreich in den weltpolitischen und besonders den Balkanfragen bewiese folgendes: 1) daß die Beziehungen Italiens zu England gegenüber dem Dreibund stets die korrektesten waren; denn mit Oesterreich hätten sonst zweifellos ähnliche oder gleiche Beziehungen nicht entstehen können; 2) daß Oesterreich und Italien in der Balkanfrage völlig einig seien, sonst hätte sich ja England mit Oesterreich nicht verständigt, da England mit Italien in engster Fühlung stand und noch steht; 3) daß die allgemeine, europäische Lage befriedigend sei und zu keinen Besorgnissen Anlaß gebe.

— Rußland. Als Termin für die Dumawahlen in Petersburg und Moskau ist der 28. Oktober festgesetzt worden.

— Odeffa, 24. August. Der Matrose Matuschenko, der Führer der Meuterei auf dem Panzerschiff Fürst Potemkin im Juni 1906, der nach seiner Rückkehr aus Rumänien unter falschem Namen in Nikolajew lebte, ist hier verhaftet worden.

— Marokko. Es hat den Anschein, als wenn die Marokkaner sich aus der unmittelbaren Nähe Casablanca zurückgezogen haben, nachdem es am Mittwoch den Franzosen

gelungen war, die vor ihrem Lager befindlichen Höhen zu besetzen. Das geht auch aus der telegraphisch übermittelten Meldung hervor, nach der von General Drube eine umfassende Rekonnostrierung bis auf eine Entfernung von zehn Kilometer von der Stadt geplant wird. Ueber das letzte Gefecht wird telegraphisch berichtet: Die Agence Havas meldet aus Casablanca vom 22. August: Die Kolonne des Generals Drube, die die schon gemeldete Rekonnostrierung unternahm und dabei die in der Nähe gelegenen Bergflüsse erklimmte, wurde von feindlicher Reiterei umzingelt, die mehrere Angriffe machte, aber von der Artillerie bezimert wurde. Die Kolonne verfolgte den Feind und kehrte dann ins Lager zurück. Auf Seiten der Franzosen wurden ein Hauptmann und sechs Soldaten verwundet. Für Sonnabend, den 24., ist eine umfassende Rekonnostrierung bis auf eine Entfernung von 10 Kilometer von der Stadt geplant.

— Aus Tanger wird gemeldet, daß Muley Hafid von den Stämmen in der Gegend von Marrakesch seit dem 16. d. M. feierlich zum Sultan ausgerufen ist und einen Hof eingerichtet hat. Als sein Kalifat bezeichnet er Fes. Sein Bruder Muley Mohammed wird augenblicklich vom Sultan in Gefangenschaft gehalten. Die Europäer, welche Fes heute verlassen, werden am 30. d. M. in Larraoch sein und bitten um Entsendung eines Kriegsschiffes, das sie aufnehmen soll.

— Amerika. Aus New-York wird zum nordamerikanischen Telegraphistenstreik gemeldet, daß die Waller an der New-Yorker Börse einen Ausschuss ernannt haben, der den Präsidenten Roosevelt um seine Vermittlung im Telegraphistenstreik ersuchen soll. Sie machen darauf aufmerksam, daß durch den Streik das Geschäftsleben aufs schwerste geschädigt werde und Verluste im Betrage von Millionen entstehen. Der Präsident des Telegraphistenverbandes Small erklärte, es werde an der Absicht festgehalten, auch die Angestellten der den Dienst zwischen Amerika und Europa besorgenden Kabelgesellschaften zum Ausstand aufzufordern. Die Angelegenheit werde aber erst bei seiner demnächst erfolgenden Ankunft in New-York entschieden werden. — Bis jetzt macht es nicht den Eindruck, als ob die Telegraphisten mit dem Streik viel Glück haben würden.

— Nach einer Drahtmeldung aus Osterreich ist amtlich bekannt gegeben worden, daß die Flotte, welche nach dem Stillen Ozean geht, im Dezember die Reise antreten soll; sie wird aus 16 Schlachtschiffen bestehen und durch die Magelhaenstrasse nach San Francisco gehen, voraussichtlich auch den Pugetund besuchen. Die Torpedobootszerflörerflotte geht zu derselben Zeit nach dem Stillen Ozean, wird aber nicht die Schlachtflotte begleiten.

Lokale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 26. August. Bei der Berufs- und Betriebszählung in Eibenstock am 12. Juni 1907 wurden gezählt in 1900 Haushaltungen 4342 männliche und 4938 weibliche Personen, zusammen also 9280 Ortsanwesende, 2367 zur Invalidenversicherung gehörige Personen, 72 Invalidenrentner, 44 Unfallrentner, 356 Witwen und 157 ehe-liche waterlose Waisen unter 18 Jahren. Alleinbetriebe, die weder Gewerbekarte noch Gewerbebogen auszufüllen brauchten, waren 147 vorhanden, davon wurden 125 Betriebe im Hauptberufe und 22 Betriebe im Nebenberufe verfolgt. Es gingen ferner ein 142 ausgefüllte Land- und Forstwirtschaftskarten, 527 Gewerbekarten und 235 Gewerbebogen. Den Ziffern der Gewerbekarten ist die Bemerkung hinzuzufügen, daß die wirkliche Zahl der selbständigen Gewerbetreibenden geringer als die Zahl der Gewerbekarten ist. Denn bekanntlich mußten bei der Zählung für jeden selbständigen Gewerbetreibenden zwei oder drei Gewerbekarten, je nachdem die hierfür maßgebenden Voraussetzungen vorlagen, ausgefüllt werden. Mehrere Gewerbe, z. B. Gastwirtschaft und Fleischerei, Buchbinderei und Galanteriewarenhandlung usw. sind aber mehrfach in einer Hand vereinigt. Bei den Gewerbebogen liegen die Verhältnisse ganz ähnlich. Zwei Gewerbebogen müßten bei der Art der hiesigen Industrie fast für jedes Sticker-

geschäft ausgefüllt werden, weil die größte Anzahl der Geschäfte sich mit der Fabrikation einerseits, sowie mit der Berechtigung und dem Verkauf der Erzeugnisse andererseits befassen. Die bei der Zählung festgestellte Zahl der ortswohnenden Bevölkerung stellt sich um 566 höher als gelegentlich der Volkszählung am 1. Dezember 1906. Als reiner Bevölkerungszuwachs kann die Vermehrung allerdings nicht betrachtet werden, weil gelegentlich der Zählung nicht weniger als 56 Schausteller, Händler usw. auf dem Schützenplatze mitzuberechnen und im Sommer eine große Zahl Fremder, namentlich böhmischer Arbeitsleute, sich hier aufhält. Immerhin bestimmt die wirkliche Bevölkerungszunahme mit 300 Personen festgenommen werden, sodaß Eisenhof eine Einwohnerzahl von über 9000 gewiß erreicht hat. Auch bei der jetzigen Zählung ist die aus der Art der hiesigen Industrie erklärliche Tatsache zu bemerken, daß das weibliche Geschlecht an Zahl das männliche hier überwiegt. Gegenüber der letzten Volkszählung haben sich jedoch trotz der Anwesenheit vieler Fremder die Verhältniszahlen kaum verschoben. Damals betrug das Verhältnis der männlichen zur weiblichen Bevölkerung 46 1/2 : 53 1/2, jetzt stand es auf 46 3/4 : 53 1/4. — Öffentliche Betriebe, wie Gasanstalt, Wasserwerk, Volks- und Fachschulen usw. wurden 24 gezählt. Interessant ist vielleicht auch die Feststellung, daß 313 Maschinenpächter, 211 Stackschiffenbesitzer und 18 Stackschiffenpächter, also zusammen 542 Stackschiffe gezählt wurden. Die Zählungswesen wiesen ferner aus, daß in Eisenhof 8 Personen das 80., 37 das 80. und 107 das 70. Lebensjahr überschritten haben. Der weitaus größte Teil unserer ältesten Einwohner gehört dem weiblichen Geschlechte an. — Die Zählung selbst hat von den Herren freiwilligen Zählern eine große Arbeitsleistung und verständnisvolles Eingehen auf die vielfachen Schwierigkeiten der Erhebung verlangt. Die Herren sind ihrer freiwillig übernommenen Aufgabe gern und in der richtigen Weise gerecht geworden und verdienen für ihre uneigennütigen Bemühungen ganz besonderen Dank.

— Schöndorferhammer, 23. August. Für unterbrochene 25-jährige Dienstzeit bei der für Uerfurth'schen Dattenerfeuerwehr wurde dem Feuerwehrmann Joh. Wolfert das königliche Feuerwehrehrenzeichen verliehen und heute mittig durch Herrn Vergrat Hans Eder von Queenhorst in dessen Wohnung und im Beisein des Herrn Gemeindevorstandes Pöller und des Kommandanten der Wehr, Herrn Klöger feierlich überreicht. Diese Auszeichnung besaß nunmehr 6 Mitglieder der erwähnten Wehr.

— Sosa, 22. August. Im Laufe der letzten Tage verfuhrte eine hiesige Stickerfrau mehrere falsche Hundertmarktscheine, sogen. Blüten, bei Geschäftsleuten an den Mann zu bringen, was ihr in einem Falle auch gelungen ist, indem sie für 1 Mk. 50 Pf. gefälschte Waren damit bezahlte und 98 Mk. und 50 Pf. bar zurückerhielt. Der Schwindel ist aber hinterher entdeckt worden, worauf sie das Geld wieder zurückgezahlt hat. In den übrigen Fällen wurde die Unechtheit der Scheine sofort erkannt. Die Frau hatte jedesmal zwei derartige Blüten zusammengeklebt, sodaß sie einen echten Hundertmarktschein täuschend ähnlich sah. Sie dürfte sich nunmehr wegen Verursachung falschen Geldes vor Gericht zu verantworten haben.

— Dresden, 23. August. Se. Maj. der König stattete heute vormittag die Stadt Rabenau einen Besuch ab und besichtigte im Anschluß hieran die Bezirksanstalten zu Saalhausen. In der Begleitung Sr. Majestät befanden sich Ihre Excellenzen Oberstallmeister v. Haugl und Generaladjutant Generalleutnant v. Altröck, sowie Flügeladjutant Major v. Armin.

— Dresden. Zum Einbruch in die Königl. Museen wird mitgeteilt, daß von der Generaldirektion der Königl. Sammlungen für Kunst und Wissenschaft auf die Wiedererlangung der gestohlenen Gegenstände eine Belohnung von 300 Mk. ausgesetzt worden ist.

— Leipzig. Das alte Rathaus ist nunmehr nach seiner Erneuerung unter Dach und Fach gebracht worden. Unverändert blieb dabei der Gesamteindruck dieses stummen Zeugen einer längst untergegangenen Zeit bestehen. Das jedem Leipziger tief ins Gedächtnis geprägte freundliche historische Bild des Gebäudes erstand mit plastischer Treue in schmuckem Gewand von neuem.

— Leipzig, 24. August. Ein dreifacher Diebstahl ist gestern Abend in der Hainstraße verübt worden. Diebe haben in einem dortigen Uhrwarengeschäft den Schaufenster erbrochen und daraus entwendet 7 goldene Herren-Remontoiruhren, 2 Double-Herrenuhren, 13 goldene Damen-Remontoiruhren, 1 silberne Damenuhr und 6 lange Double-Damenuhren im Gesamtwerte von etwa 1100 Mk. Die Uhren befanden sich alle in Etuis, die die Aufschrift „Georg Allgeier, Leipzig“ tragen und die ebenfalls gestohlen worden sind.

— Leipzig, 23. August. Ein Todesurteil des Schwurgerichts Bromberg hat der Ferienetat des Reichsgerichts bestätigt. Die 20-jährige Tochter des Maurers Chmielewicz in Dohrensalza hatte am 2. Oktober 1906 die zwei-jährige Marie Nowak ermordet, indem sie das Kind auf die Erde warf und mit dem Holzpantoffeln auf dem armen Weib herumtrat. Das Kind ist dann, als Nachbarin hinzukamen, gestorben. Das Kind war bei den Eltern der Angeklagten von dem Dienstmädchen Nowak in Pflege gegeben und lag die Gut, weil das Ehepaar aus dem Hause beschäftigt war, Kasimira Chmielewicz ob. Diese behauptete das Kind und schaffte es deshalb auf so grausame Weise beiseite. Gegen das Urteil hatte die Angeklagte Revision eingelegt, welche unrichtige Anwendung des Gesetzes rügte. Das Reichsgericht konnte aber keinen Rechtsirrtum in dem angefochtenen Urteil erkennen und hat die Revision verworfen.

— Freiberg, 22. August. Beim Spielen an der Mulde stürzte das sechs-jährige Söhnchen eines in der Papierfabrik zu Holzern beschäftigten Arbeiters aus Dorna in den Fluß. Eine junge Dame, Fräulein Margarete Erler aus Leipzig, die in der Sommerfrische in Dorna weilte, sprang ungeachtet der großen Gefahr, die ihr drohte, völlig bekleidet in den an dieser Stelle sehr tiefen Fluß und rettete mit eigener Lebensgefahr und durch ihre vorzügliche Schwimmleistung das schon weit nach der Mulde getriebene Kind.

— Pirna, 21. August. Zu dem Vergleich in Sachen der Greiff'schen Erbschaft ist nunmehr die ministerielle Genehmigung erteilt worden, sodaß der endgültigen Regelung dieser Angelegenheit nichts mehr im Wege steht. Die feierliche Wiederholung berichtet, hatte der Leder- und Treibriemenfabrikant Greiff in Dresden die Stadt Pirna zu seinem Universalerben eingesetzt. Nachdem dann aber die Verwandten Greiff's mit der Behauptung, daß der Testator bei der Abfassung des Testaments sich nicht mehr im Vollbesitz seiner

geistigen Fähigkeiten befunden habe, einen Prozeß anstrengten, kam es im Verlauf desselben zu einem Vergleich, durch den die den Verwandten ausgesetzten Anwendungen eine wesentliche Erhöhung fanden. In Frage kommt bei dem Greiff'schen Vermögen eine Wertsumme von etwa 800000 M.

— Stollberg, 24. August. Zwischen 1 und 1/2 Uhr ging in vergangener Nacht hier das Sägewerk des Dampfsägemühlensbesitzers Ernst Mühlig in Flammen auf. Die dort liegenden Hobel- und Schneidespäne, sowie die vorhandenen Hölzer boten dem Feuer reichliche Nahrung, so daß bald auch das Kessel- und Maschinenhaus, sowie das Wohngebäude in Mitleidenschaft gezogen wurden. Das Sägewerkgebäude wurde vollständig eingedachert, das Kessel- und Maschinenhaus brannte aus, ebenso das Wohnhaus. Die Scheune und das Stallgebäude wurden durch das energische Eingreifen der Feuerwehr von der Durchdringung durch die Flammen verschont. Das Vieh war in Sicherheit gebracht. Das Mobiliar konnte, wenigstens soweit das Barterre in Frage kommt, zum großen Teil gerettet werden. Die im das Kesselhaus lagernden Hölzer und Bretter sind durch den Brand erheblich beschädigt worden. Die Ursache dieses Feuers, das einen intensiven Schein verbreitete, ist noch unaufgeklärt.

— Aue, 23. August. Auf dem hiesigen Schlacht- und Viehhofe ist ein falsches Zweimarkstück in Zahlung gegeben worden. Das Falschstück, welches das Bildnis Kaiser Wilhelms des Ersten, das Münzzeichen A und die Jahreszahl 1876 aufweist, fälscht sich fettig an und ist infolge seiner mangelhaften Ausführung leicht als Falschstück zu erkennen.

— Wittweida. In der Nacht zum Freitag war auf dem Marktplatz der 32 Jahre alte Geometergehilfe Göpfert aus Chemnitz mit mehreren Technikern in Streit geraten. Vor der am Neumarkt gelegenen Wohnung Göpferts nahm der Zwist einen bedauerlichen Ausgang. Göpfert holte aus seiner Wohnung einen Revolver und schoß in die vor ihm stehende Menge seiner Gegner. Hierbei wurde der 23 Jahre alte Techniker Jensen durch einen Schuß in den Unterleib verletzt. Göpfert wurde verhaftet.

— Rabenau. Anlässlich des Besuchs Sr. Majestät des Königs hat die hiesige Stadtvertretung aus verfügbaren Mitteln eine Stiftung in Höhe von 300 M. begründet, die den Namen König Friedrich August-Stiftung führen soll. Die Erträge dieser Stiftung sollen alsjährlich zum Geburtagstage des Königs an würdige Arme der Stadt Rabenau verteilt werden. — Beim Besuche des Monarchen in Saalhausen richtete Herr Baron v. Kappeler eine Ansprache an den König. Die Bezirksanstalt beabsichtigt, zur Erinnerung an den Besuch ein Freibett zu errichten und dieser Stiftung den Namen Friedrich August-Stiftung zu verleihen. Auch soll am Eingang eine Gedenktafel zur Erinnerung an die Anwesenheit des Monarchen angebracht werden. Se. Maj. gab seiner Freude über die Stiftung Ausdruck und erteilte die erbetene Genehmigung, daß sie seinen Namen tragen solle.

— Rittersgrün, 22. August. Ein Verginvald bring in eine hiesige Holzschleiferei ein und verurteilte dort eine aufregende Szene. Er packte nach kurzem Wortwechsel den Werkführer und wollte ihn in das im Betrieb befindliche Werk werfen. Durch Hinzukommende konnte der sehr kräftige Invalide von seinem Opfer losgebracht werden. Er schlug hierauf mit seinem Stock blindlings drein, dabei die Anwesenden zum Teil schwer verlegend. Dem herbeigerufenen Gutsbesitzer trat der Wüterich mit gezücktem Messer entgegen und drohte ihm mit Erstickchen. Blödsinnig stürzte der Eindringling zu Boden und versiel in Butträmpfe.

— Wildenau. Wer nicht hören will, muß fühlen. Der Schulknabe Günther hier lief trotz der Warnungssignale eines Radfahrers, eines Fabrikarbeiters aus Rathkau, verschiedene Male dem Radfahrer über den Weg, sodaß er schließlich überfahren und erheblich im Gesicht und am Arm verletzt wurde.

— Die Regelung der sächsischen Beamtengehälter wird in einer besonderen Regierungsvorlage bestimmt den kommenden Landtag beschäftigen. Die Vorlage gliedert sich in drei Teile: 1. sollen die etatmäßigen Bezüge der unteren Beamten eine Erhöhung erfahren, 2. soll als Alt ausgleichender Berechtigung bei den mittleren Beamten das Ausrechnungssystem günstiger gestaltet werden, und 3. soll das allen Beamten gewährte Wohnungsgeld eine wesentliche Erhöhung erfahren. Einzelheiten der Vorlage sind noch nicht bekannt.

— Manöver-Postsendungen. Beim Herannahen der militärischen Vorbereitungen wird darauf aufmerksam gemacht, daß es sich empfiehlt, Postsendungen für die an den Übungen teilnehmenden Offiziere und Mannschaften nicht nach den in kurzen Zwischenräumen wechselnden Quartieren, sondern stets nach dem Garnisonorte zu richten. Für die richtige und beschleunigte Weiterleitung wird dann postfrei gestellt. Ferner ist es dringend notwendig, in den Aufschritten der Sendungen an Unteroffiziere und Mannschaften einschl. der Ein- und Freiwilligen außer dem Familiennamen, dem u. U. Vor- und Nachnamen und Ordnungsnummer hinzuzufügen sind, Dienstgrad und Truppenteil (Regiment, Bataillon, Abteilung, Kompanie, Batterie, Schwadron) genau anzugeben. Auch bei Sendungen an Offiziere und Ärzte sind diese Angaben zu empfehlen. Mangelhafte Aufschriften der Manöverpostsendungen können leicht eine Verzögerung in der Beförderung und Zustellung zur Folge haben. Die Nach- oder Rücksendung von Postanweisungen gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefsendungen sowie der Soldatenpatente ohne Wertangabe bis zum Gewicht von 3 kg erfolgt kostenfrei. Dagegen werden die im Postwege bezogenen Zeitungen nicht ohne weiteres, sondern nur auf Antrag und gegen Vorauszahlung einer besonderen Ueberweisungsgebühr ins Manöver nachgeschickt.

— Wegen Waffenvertriebs außersächsischer Lotterielose wurden vom Landgericht Leipzig der Geschäftsführer Lüders eines bekannten Hamburger Lotterieloseverkäufers zu 3000 M., der Möbelhändler Darnisch in Leipzig zu 1000 M. und dessen Kollege, der Möbelhändler Oberlein zu 1200 M. Geldstrafe verurteilt.

Aufwärts!

Nachdem die Mission schon oft Gegenstand bitterer Beschuldigung gewesen ist, gibt es sehr wenig Gebiete mehr, auf denen die Arbeit der evangelischen Kirche auch vom erbittertesten Gegner anerkannt würde. Wir kennen aber doch ein Gebiet: die Arbeit der Diakonissen. Der stille Dienst der Schwestern ist wohl auch ein Gegenstand mannigfacher Reformwünsche. Aber wer wertende Urteile wagen sich doch kaum an die Arbeit der Diakonissen zu legen, da in ihnen der feinsten feindlichen Zeitgenossen diese Bewegung schier unaussprechlich und heilig ist. Was liegt alles in den folgenden Zeilen! In den zum Kaiserlichen Verband zusammengeschlossenen Mutterhäusern betrug die Anzahl der

Jahr	Mutterhäuser	Schwestern	Arbeitsfelder	Jahrl. Einnahme
1861	26	1202	280	724 824
1864	30	1592	386	815 273
1868	40	2196	528	1258 243
1872	48	2857	648	2103 729
1876	50	3239	866	3116 256
1878	51	3301	876	4110 147
1881	53	4748	1095	4824 176
1884	54	5653	1242	5607 886
1889	67	7129	2263	6378 608
1891	69	8478	2774	7649 097
1894	68	10412	3641	8940 880
1896	75	12935	4511	10525 742
1901	75	14501	5219	13455 153
1904	81	16450	5822	15392 004
1907	81	18147	6324	18268 651

Die Mehrzahl der Schwesternzahl ist im Jahresdurchschnitt 500. Das ist erfreulich, im Vergleich zum Bedarfs aber viel zu wenig. Obwohl sich mannigfache andere Formen von Schwesterndienst außerhalb der Mutterhäuser heraus gebildet haben, so ist doch der Auf nach Schwestern drei- und viermal so groß, wie die Möglichkeit, Kräfte zu entsenden. Möchte doch die Zahl derer, die zu solchem Dienst um Christi willen bereit sind, weit sein wachsen! Sehr charakteristisch ist, daß das evangelische Volk da, wo kein Leben sich im Kampf mit der anderen Konfession entfaltet, weit zahlreicher seine Töchter zum Diakonissendienst hergibt, als da, wo die evangelische Kirche ohne Kampf und Wettkampf mit der katholischen Kirche in Gefahr ist, in Gleichgültigkeit zu verfallen. In Pommern kam 1904 eine Diakonisse, in 4433 evangelische, in Hannover auf 5144, im Königreich Sachsen auf 5610, dagegen in Schlesien und Posen schon auf 1801, in Westfalen und Rheinprovinz auf 1201 evangelische Einwohner.

Die Arbeit der Diakonissen ist mannigfaltig. Von den gezählten 6834 Arbeitsfeldern mit den darauf beschäftigten 16288 Schwestern dienen der Krankenpflege usw.: 1777 oder 26,8 Proz. der 6840 oder 63,0 Proz. der Schwestern; Gemeindepflege: 3109 oder 46,9 Proz. mit 4976 oder 30,7 Proz. der Schwestern; Erziehungs usw.: 1748 oder 26,3 Proz. mit 2648 oder 16,3 Proz. der Schwestern. Es ist nicht verneinbar, daß die Diakonissenarbeit, welche in der Gestalt der Anstalt erwachsen ist, noch immer vorwiegend in Anstaltsform getrieben wird, und daß sie in erster Reihe den Kranken zugute kommt, deren Pflege bei der Gründung der meisten Mutterhäuser fast ausschließlich ins Auge gefaßt war. Es erscheint aber als ein Zeichen gesunder Entwicklung, daß mehr und mehr die unmittelbare Arbeit an der Gemeinde und für dieselbe in den Vordergrund tritt. Vor 20 Jahren stand kaum der fünfte Teil der Schwestern in diesem Beruf, heute fast ein Drittel derselben. Langsam wächst die Beteiligung der Diakonissen an der Erziehung des weiblichen Geschlechts; doch ist auch hier eine Zunahme zu bemerken. Das ist sehr erfreulich und zugleich sehr wünschenswert auch im eigenen Interesse unserer Werke. Die stetige Betätigung der Schwestern mit den Familien und ihrer Einwirkung auf die Mädchen sind am ersten geeignet, dem Diakonissendienst die Jünglinge des evangelischen Volkes und den nötigen Nachwuchs zu sichern.

Alle Freunde des Reichs Gottes werden sich der zunehmenden Mitarbeit unserer Schwestern an dem Werk der äußeren Mission freuen. Es sind zu den Heiden und Mohammedanern — ins türkische Reich, nach Afrika, Ost- und West-Indien und China — gesandt worden von Kaiserthum 117, Dresden 2, Hofheim 2, Reuenbetsbau 4, Kopenhagen 1, Aiga 1, Christiana 4, Stockholm 2, Dänemark 1, Hamburg 5, Riedel 10, Haag 1, Witten 2, Wieschowitz 5 Schwestern, in Summa 156.

Der Schwesternberuf, der reiche Mannigfaltigkeit in der Einheit hat, wird von Tageszeiten kaum erwähnt. Und an die Oberfläche tritt der Dienst der Schwestern kaum. Wenn aber eine Zeitung nicht bloß Oberflächlichkeiten treibt, sondern fruchtbarer Arbeit dienlich ist, muß sie auch einmal dessen gedenken, was diese 18147 Schwestern mit der Hingabe ihres Lebens wirken. W o h n e i m.

Das Obst.

Hygienische Skizze von Dr. R. Koffen.

Die schönste Zeit des Jahres ist bekanntlich auch die ungesundeste und weist die meisten Erkrankungen und Todesfälle auf. Und doch sollte das gerade Gegenteil der Fall sein. Denn der Mensch kann sich viel im Freien ausfallen, auf fröhlicher Wanderschaft, in gesunder, tannenduftiger Bergluft sich erholen oder an der See seinen abgepannten Nerven zu Hilfe kommen. Dazu bietet die Pflanzenwelt reiche und gesunde Nahrung, vor allem wohlgeschmeckendes Gemüse aller Art und würzige Früchte. Aber gerade in diesem letzten Punkte, besonders was den Genuß des Obstes betrifft, wird viel häufiger als man glauben möchte, gefehlt, und das ist eine der Hauptursachen der eingangs erwähnten auffälligen Tatsache. Unter dem Obst, das uns die warme Jahreszeit bietet, stehen Erdbeeren, Kirichen, Johannes-, Stachel- und Himbeeren, ferner Birnen, frühe Äpfel und Pflaumen (Reineclauden) oben. Das allererste Erfordernis für den Genuß des Obstes ist natürlich, daß es völlig reif ist. Die beste Reife ist selbstverständlich die Baumreife, an deren Stelle bei späteren, für den Herbst- und Winterbedarf bestimmten Birnen- und Apfelsorten auch die Lagerreife treten kann. Wie viel wird aber in dieser Hinsicht gesündigt, und vor allem Kinder können die Zeit kaum erwarten, die leise geröteten Kirichen und Johannesbeeren, die noch harten und grünen Stachelbeeren x. herabzupflücken und zu genießen. Ein Genuß ist das nicht; im Gegenteil, das lästere Windchen verzehrt sich gar bald zu einer wenig anmutigen Grimasse! Aber verschlungen muß die Frucht werden, darum tapfer stand gehalten, wenn auch etwas Uebelkeit und Bauchgrimmen folgt! Weiter sollte sich jeder, ehe er Obst genießt, zur Regel machen, dasselbe vorher in reinem Wasser gründlich abzuwaschen. Denn namentlich auf reifen Früchten sehen sich neben allerlei Staub und sonstigem Schmutz Pilze an, die oft einen zusammenhängenden graubraunen oder weißlichen Ueberzug oder größere und kleinere Flecken bilden. Diese Pilze aber, in den Körper gelangt, können die gefährlichsten Erkrankungen hervorrufen. Außerdem bedenke man, mit welcher nicht gerade appetitlichen Dänen das Obst zuweilen betastet wurde, ehe es seinen endgültigen Käufer und Verzehr fand. Darf es uns unter solchen Umständen wunder nehmen, wenn während der Obstzeit vor allem Verdauungs- und Darmkrankheiten an der Tagesordnung sind, die nicht selten einen tödlichen Ausgang nehmen? Das erklärt sich teilweise auch mit daher, daß viele die äble Gewohnheit haben, während oder unmittelbar nach dem Obstgenuß Wasser oder gar Milch zu trinken. Nichts kann unter Umständen verhängnisvoller wirken als dieses, nennen wir das Kind beim rechten Namen, Unfug. Denn wirklicher Durst ist beim Obstgenuß nur selten vorhanden, und dieser wird durch das Obst selbst am besten gelöscht. Es gibt viele Leute, die ohne gewohnheitsmäßiges Trinken nicht existieren zu können glauben, und dies ist manchem schon zum Verderben geworden. Das gilt auch von der vielfach unter Kindern zu beobachtenden Unsitte, die Kerne, namentlich von Kirichen, zu verschlucken. Manche schwere innere Erkrankung, deren Ursache nicht sofort erkannt wurde, ließ schließlich auf diese Unvorsichtigkeit zurückzuführen. Vor allem sind viele der bekannten gefährlichen Blinddarmentzündungen durch Verschlucken von Obstkernen entstanden. Denn der Blinddarm ist ein sackartiges Anhängsel des Mastdarmes ohne Öffnung — daher sein Name — und gerät ein harter, scharfsantiger Gegenstand dahin, so kann er sehr leicht die Darmwände reizen und dort Entzündungen hervorrufen, die oft erst durch eine operative Entfernung des gefährlichen Eindringlings beseitigt werden können. Daß sich jeder Obst-

esser hüt
Trotois
z. zu we
immer n
zu Halle
schwere
unter U
wurde.
gehen die
Ein Nag
dar und
des Genu
sich der
an Geme
stoffreie
und Kof
kanntest
Kirchen,
beeren,
Geibelbe
an Extra
beeren),
4 Mg. 3
Obst aus
Kirchen
Beispiel
beittenden
Tag 130
Obst pro
mehl (2,
Trauben,
4 Mg. 3
würden
beitenden
zu decken
Oliven,
beeren (0,
Brotsrüch
sind dabe
auch gew
sind, we
geschält.
von Ban
föndern
mittel fir
vor allem
Erfrischu
haupt ver
kommt se
ist abhän
Säure zu
heit des
zwischen
Äsche) u
angenehm
Obst im
schöner i
und Pest
wird, ist
Gehalte
gutes Ar
und seine
Nase sin
mitteln r
selbst.
Kirchen
stehen d
ein würz
unwillk
in der H
kann die
wirken, n
Wert, sel

esser hüten soll, nicht genossene Reste, Schalen zc. auf Trottoirs, Straßenpflaster, Treppenstufen, glatte Fußböden zc. zu werfen, ist eigentlich recht selbstverständlich, wird aber immer noch nicht genügend beachtet. Mancher ist dadurch zu Falle gekommen und hat sich eine mehr oder minder schwere Verletzung zugezogen, für die dann der Missetäter unter Umständen mit hohen Geldkosten haftbar gemacht wurde. Ueber den eigentlichen reellen Wert des Obstes gehen die Ansichten selbst in Gebildeten weit auseinander. Ein Nahrungsmittel stellt unser Obst so gut wie gar nicht dar und kann nur als höchst willkommenes und erfrischendes Genußmittel in Betracht kommen. Bekanntlich richtet sich der Wert eines Nahrungsmittels nach seinem Gehalte an Eiweißkörpern (Stickstoffsubstanz), Kohlehydraten (stickstofffreie Extraktstoffe), Fetten und Salzen. Was Eiweiß- und Kohlehydrat-Gehalt anlangt, so ordnen sich unsere bekanntesten Obstsorten so: Äpfel, Birnen, Pflaumen, Pfirsichen, Kirschen, Weintrauben, Erdbeeren, Heidelbeeren und Stachelbeeren. Der Eiweißgehalt schwankt von 0,78 (Zwetschen, Heidelbeeren) bis herab zu 0,28 (Äpfel, Birnen), der Gehalt an Extraktstoffen von 17,11 (Weintrauben) bis 7,25 (Heidelbeeren), Äpfel 12,08, Birnen 12,00, Kirschen 12,01, Pflaumen 9,74, Erdbeeren 8,24 zc. In der Hauptsache setzt sich das Obst aus Wasser zusammen. (Äpfel 84,79, Birnen 83,02, Kirschen 79,02, Erdbeeren, 87,08, Stachelbeeren 85,74 zc. Ein Beispiel wird das erklären. Um das Kostmaß eines arbeitenden Mannes an eiweißartigen Stoffen zu decken (pro Tag 130 Gr.), müßte derselbe fast 15 Kilo oder 30 Pfund Obst pro Tag verzehren! Dagegen werden 500 Gr. Stärkemehl (2,75 Kilo Kartoffeln) ersetzt durch etwa 2,75 Kilo Trauben, 3,5 Kilo Kirschen, 3,5 Kilo Äpfel, 4 Kilo Birnen, 4 Kilo Zwetschen, 6 Kilo Erdbeeren zc., und diese Mengen würden auch nötig sein, um das tägliche Kostmaß eines arbeitenden Mannes an stickstofffreien Substanzen (Kohlehydrate) zu decken. Fett enthalten in beachtenswerter Menge nur Oliven, außerdem von unserem heimischen Obst nur Erdbeeren (0,40). Nur Bananen weisen neben Stankionen (Maronen), Brotfrüchten und Johannisbrot viel Stärkemehl auf und sind daher als Nahrungsmittel anzusehen. Erstere, die ja auch gegenwärtig bei uns zu sehr niedrigen Preisen käuflich sind, werden von unserem Publikum noch viel zu wenig geschätzt. Der Orientale lebt tatsächlich teilweise geradezu von Bananen, die ihm nicht nur ein kräftigendes Nahrungsmittel, sondern ein aromatisches, überaus wohlgeschmeckendes Genußmittel sind. Sonach besteht der reelle Wert unseres Obstes vor allem darin, daß es das hervorragendste Genuß- und Erfrischungsmittel bildet, über das unser Haushalt überhaupt verfügt. Damit es aber der Erquickung dienen kann; kommt sehr viel auf seinen Geschmack an. Dieser wieder ist abhängig vor allem von dem richtigen Verhältnis der Säure zum Zucker- und Gummigehalt, ferner von der Feinheit des Aromas (Würze) und endlich vom Verhältnis zwischen löslichen Stoffen, unlöslichen Substanzen (Faser, Stärke) und Wasser. Hieron ist namentlich das behagliche, angenehme Gefühl bedingt, das man beim Genuße von Obst im Munde empfindet. Das Obst zerfällt um so schöner im Munde, je ärmer es an Zellulose (Faserstoffe) und Pektin, woraus das sog. „Fleisch“ desselben gebildet wird, ist, und die Güte desselben wächst daher mit seinem Gehalte an löslichen Stoffen. Schließlich trägt auch ein gutes Aussehen und der Duft des Obstes zu seinem Werte und seiner Beförmlichkeit bei. Denn das Auge und die Nase sind für die Beurteilung von Nahrungs- und Genußmitteln nicht minder einflussreiche Kritiker wie der Magen selbst. Rosig angehauchte, goldgelbe Birnen, purpurrote Kirschen, tiefblaue Pflaumen mit lichtem Wachsfleisch bestechen das Auge um so mehr, wenn den Früchten zugleich ein würziger Duft einströmt, und der Gaumen verlangt unwillkürlich danach den Geschmack zu erproben, der dann in der Regel dann auch nicht täuscht. In dieser Hinsicht kann die Gartenkunst und Obstkultur ungemein segensbringend wirken, während die innere Güte des Obstes, sein reeller Wert, selbstverständlich von seiner Art bedingt ist.

Der Galgenstrick.

Kleinratsbilder von T. S. Schmidt.

(20. Fortsetzung.)

Pantroz hatte ein Jahr Schule hinter sich. Der Lehrer war mit seinen Leistungen zufrieden; er war in allen Fächern einer der besten, nur im Betragen hatte er die schlechteste Jenjur erhalten.

„In dem Jungen steckt zu viel gesunde Lebenskraft und Lebenslust“, sagte Beger, als Wilhelm Risch ihn nach seinem Sprößling fragte. „Aber das gibt sich mit den Jahren. Schule und Haus müssen sich in der Erziehung solchen kleinen Unbilden in die Hände arbeiten, dann wird doch noch ein tüchtiger Mann daraus.“

In den Osterferien übte Pantroz eines Morgens seine Fertigkeit im Lesen an den Inschriften der Schilder über den Kaufläden, die dem Ratskeller gegenüber lagen. Das Schild über der Apotheke mit dem schauerhaft gemalten Dirsch, der viele Ähnlichkeit mit einer fentrückigen Kuh hatte, und diejenigen der vier Kaufläden hatte er nicht ohne Kopfzerbrechen glücklich durchstudiert und sich dabei gemundet, daß alle vier Schilderbesitzer den Anfangsbuchstaben „B“ hatten: „Bücker, Buchelmann, Busse, Brands.“

„Zu dumm!“ lachte Pantroz, als er diese Entdeckung machte. Darauf ging er zu dem Studium des „Schwarzen Brettes“ vor dem Rathaus über.

Dessen klare Frakturchrift bereitete ihm weniger Schwierigkeiten, als die verschnörkelten Buchstaben der Firmenschilder.

Dem Militärdienst haben sich durch Desertion oder Nichtgestellung die nachfolgenden Personen aus hiesiger Stadt entzogen: 1. las Pantroz, Gleich die unter „Nr. 2“ aufgeführte Person war der Vetter des Ratskellerwirts: „Conrad Heinrich Friedrich Risch, Geometer, geboren zu Doltorf, Amt Doltorf, am 16. März 1830“, las der Kleine. Dabei erinnerte er sich, daß sein Vater vor kurzem noch geäußert hatte, er wolle 100 Taler darum geben, wenn der Name dieses Vetteres nicht mehr auf dem Brete prange. Zwar verstand Pantroz nicht, was das Wort „Desertion“ bedeutete, aber er fühlte mit dem Instinkt des ausgewetzten Jungen, daß das wohl soviel wie Ausstreifen vom Militär heißen müsse.

„Da, so 'n Vangebüß!“ rief er, verächtlich vor dem Namen des Vetteres ausspuckend. „Ich wäre als Soldat nicht ausgerissen.“

Der Name des feigen Onkels am schwarzen Brett beschäftigte ihn unangenehm.

Am nächsten Tage trieb sich Pantroz in der nahegelegenen Werkstatt des Malermeisters Engel umher, dessen Gehilfe gerade die Schultafeln der Stadtschule neu strich. Da

reiste in dem Jungen schnell ein großartiger Plan. Als der Gehilfe zum Vesperbrot aus der Werkstatt gerufen wurde, ergriff Pantroz den dicksten schwarzen Pinsel, tunkte ihn tief in den schwarzen Farbtopf und schlich damit durch die Hintertür auf die Straße bis an das schwarze Brett vor dem Rathaus. Hier sah er sich schüchtern nach allen Seiten um, und als er niemand in der Nähe erblickte, fuhr er einigemal hastig mit dem Pinsel über die Stelle an dem Brett, wo der schon so oft verwünschte Name des Onkels Konrad verzeichnet stand.

„So nu is 'r weg,“ sagte er triumphierend, dann stieg er schnell in die Englische Werkstatt zurück.

Aber seine Kühnheit, für die Ehre der Familie gewagte Tat war beobachtet worden. Gegenüber dem Rathaus hatte gerade der Kaufmann und Senator Busse zum Fenster hinausgeschaut, als Pantroz mit dem Pinsel über die schwarze Tafel fuhr. Der würdige alte Herr war einfach sprachlos vor Erstaunen über die Kühnheit des kleinen Schlingels; aber noch ehe er das Fenster öffnen und Pantroz an seinem Bockhaken hindern konnte, war dieser in der Gasse zwischen dem Nachbarhause des Rathauses, dem Brauhause, und des Englischen Hauses verschwunden.

Am Abend wußte es bereits die ganze Stadt, was Pantroz Risch mal wieder für eine Heldentat verübt hatte. Sein Vater machte zwar ein ernstes Gesicht dazu, strafte den Jungen zunächst aber nicht, denn dieser hatte doch, wenn auch gegen den Willen der hohen Obrigkeit verstoßend, seinen geheimsten Herzenswunsch erfüllt; und die paar Taler Strafe, die es höchstens kosten konnte, wollte er mit Freuden zahlen, wurde doch durch die Tat seines Sprößlings der hohen Obrigkeit einmal klar vor Augen geführt, daß es ein Unfaim sei, jemand am schwarzen Brett öffentlich der Schande preiszugeben, der es doch nicht lesen, mithin sich auch nicht getroffen fühlen konnte, denn die Schande traf doch lediglich die unglücklichen Angehörigen des Fahnenflüchtigen.

Das sagte er auch am nächsten Morgen den hohen Herren nebenan auf dem Rathaus, denen er mit dem kleinen Helden vorgeführt wurde. Er beantragte die gänzliche Entfernung des schwarzen Brettes. „Das ist logisch!“ schloß er seine Verteidigungsrede.

Wilhelm Risch stand sich nicht gut mit dem Bürgermeister und Weinhändler Pepper. Es war bekannt, daß dessen Weine nichts taugten, und deswegen führte sie der Ratskeller nicht. Und durch dieses Ignorieren der bürgermeisterlichen Weine hatte er sich die geheime Feindschaft Peppers zugezogen. Auch das war bekannt.

Bürgermeister Pepper schien heimlich zu frohlocken, dem Ratskellerwirt mal eins anhängen zu können. Er wollte von der „Logit“ seines geheimen Gegners nichts wissen, sondern berief sich auf seine vorgelegte Behörde, die königliche Regierung, die die Anordnung mit dem schwarzen Brett getroffen habe.

Nach kurzer geheimer Unterredung mit dem Stadt-Syndikus, dem Schwager Peppers, im Nebenzimmer, verständete der Bürgermeister die getroffene Straffbesetzung.

Pantroz sollte noch an demselben Tage 20 Stockprügel vom Polizeidiener erhalten, das schwarze Brett solle auf Kofen seines Vaters neu gestrichen und wieder mit den Namen der sechs Fahnenflüchtigen versehen und die Straffbesetzung tags darauf in allen Schulen der Stadt als abschreckendes Beispiel gegen eine Wiederholung solchen groben Unfugs und solcher frivolen Sachbeschädigung feierlich von den Lehrern verkündet werden.

Wilhelm Risch protestierte energisch gegen dieses Urteil des Stadtoberhauptes. Er habe nichts dagegen, wenn man von ihm, dem Vater, eine Züchtigung seines Sohnes verlange, einer öffentlichen Auspeitschung seines Kindes durch den Polizeidiener werde er sich aber entschieden widersetzen.

„Ich beantrage zunächst die Entscheidung der königlichen Regierung“, schloß er erbot, nahm seinen Jungen an die Hand und verließ das Rathaus.

Sein energischer Protest hatte wenigstens das erreicht, daß die Vollziehung der Strafe an Pantroz einstweilen hinausgeschoben ward.

Der Fall wirbelte in der Stadt viel Staub auf. Man fand das Strafmaß höchst unangemessen und unpassend. Es bildeten sich sogar zwei Parteien in der Bürgerschaft; die größere stand auf der Seite des Ratskellerwirts. Die kleinere umfaßte nur einige Herren der Stadtvverwaltung und deren Anhang; diese sahen die Tat des Jungen, verübt am Rathaus und unter den Augen eines Senators, als eine arge Verhöhnung der Obrigkeit, und die Widersetzlichkeit des Vaters gegen das Urteil als eine Mißachtung ihrer Würde und besseren Einsicht an.

Zwei Tage später fand eine Versammlung des Bürgervereins im Ratskeller statt. Auf deren Tagesordnung stand auch der Fall „Pantroz Risch“. Von den Stadtvätern war nur der Bürgerwörterer Bunte, von den Bürgern fast sämtliche erschienen, und diese erklärten, als der Fall besprochen wurde, einmütig, daß das Strafmaß zu hoch sei und daß dieser Fall ganz dazu geeignet sei, bei der königlichen Regierung die endliche Beseitigung des schwarzen Brettes zu beantragen. Wider Erwarten protestierte Bunte, der sonst stets zu allem, was der Bürgermeister beantragte, har'nackig „nein“ sagte, gegen diese Erklärung seiner Mitbürger. Er hatte wegen des unterbrochenen famosen Offiziers-Essens und des Wiedereinsagens der von Pantroz mit seinem Schulkameraden in Freiheit gesetzten Schweine einen Bitt auf den Jungen, daneben aber prangte am schwarzen Brett auch der Name des Sohnes eines Nachbarn, mit dem er schon seit Jahren einen Prozeß wegen eines Brunnens führte und dem er bei jeder Gelegenheit höhnte über die Decke seines Gartens zurief: „Mein Name steht noch nicht ans swarze Brett.“

Aber sein Protest erregte nur unbedingte Heiterkeit, denn man wußte genau, welches die Beweggründe dieses Protestes waren. Ja sein Nachbar Rinne rief sich erhebend höhndend zu ihm hinüber:

„Ich beantrage, daß der Bürgerwörterer Bunte für dieses erstmalige Zusammengehen mit dem Bürgermeister morgen mittag von 12 bis 3 Uhr an den Schandpfahl neben dem schwarzen Brett gebunden und mit Honig beschmiert wird, daß ferner sein Name zur Strafe dafür, daß er vor 1 1/2 Jahren die ganze Stadt bei dem Offiziersessen hier im Saale und hernach bei Einzug des Königs unsterblich blamiert hat, an das schwarze Brett kommt.“

Das zog Bunte schnappte förmlich nach Luft vor Ärger und Wut. Mit einer Klage drohend und laut schimpfend stampfte er hierauf unter dem Gejohle der Menge zum Saal hinaus.

Am nächsten Tage ging ein langes Schreiben vom Bürgerverein an die Regierung ab. Darin war einerseits die

tiefe Erregung der Bürgerschaft über die verhängte harte Strafe des Bürgermeisters gegen einen siebenjährigen Knaben hervorgehoben und andererseits auf das gespannte Verhältnis zwischen dem Vater des Jungen und dem Bürgermeister hingewiesen, sowie die Gründe dieser Begünstigung näher erläutert worden. Zum Schluß ward um die gänzliche Beseitigung des schwarzen Brettes nebst Schandpfahl gebeten; beide seien nicht mehr zeitgemäß und gereichten der Stadt schon deshalb nicht zur Ehre, weil an letzteren doch niemand mehr angebunden werden dürfe und ersteres die loyalen Gefühle der unschuldigen Verwandten der geflüchteten Personen tief verletze.

Gespannt warteten die Bürger darauf, wer in diesem Streitfalle siegen würde. Sie gaben sich keiner großen Hoffnung auf Erfüllung ihres Wunsches hin, denn es hatte in den letzten Jahren nicht an Vorstellungen der von der Errichtung des schwarzen Brettes betroffenen Bürger bei den zuständigen höheren Behörden gefehlt, aber diese hatten sich denselben gegenüber bisher stets ablehnend verhalten.

Aber wie die Entscheidung der Regierung auch ausfallen würde, zunächst blieb Pantroz der Held des Tages, besonders stieg er hoch im Ansehen bei seinen Spielkameraden, von denen keiner den Mut zu einer solchen ledigen Tat in sich fühlte. Auf diese „großartige Idee“, den Unwillen der Bürgerschaft gegen eine mittelalterliche Einrichtung in die feste Tat der Selbsthilfe umzusetzen, war in dem Städtchen noch niemand gekommen. (Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Der größte Diamant der Welt. Der Cullinan-Diamant wird, wie bereits berichtet, in Transvaal für den König von England angekauft werden. Die „Tägliche Rundschau“ gibt bei diesem Anlaß einige Einzelheiten über diesen Stein an. Der Cullinan hat ein Gewicht von 2866 Karat roh, das heißt, des ungeschliffenen Diamants. Rechnet man 10 bis 12 v. H., die von ihm durch das Schleifen wegfallen würden, ab, so verbleiben noch immer ungefähr 2000 Karat. Besehen wir uns dagegen die größten jetzt bekannten Brillanten. Da ist der „Florentiner“, ein Brillant im Schatz des österreichischen Kaiserhauses mit 139 1/2 Karat; ferner der „Orlov“, der an der Spitze des russischen Szepters schimmert, mit einem Gewichte von 194 1/2 Karat; der „Südkörn“, im französischen Schatz im Louvre, mit einem Gewichte von 125 Karat; der „Rohinoor“, ein Bestandteil des britischen Kronschatzes, mit einem Gewichte von 106 Karat. Sie alle wiegen zusammen kaum den dritten Teil des „Cullinan“. Ihm kommt einigermassen an Gewicht gleich der „Erzelsior“, der in den achtziger Jahren in Transvaal gefunden wurde und 971 1/2 Karat hat. Gefunden wurde der Cullinan von einem Diamantgräber dieses Namens, nach dem das Juwel dann benannt wurde und der durch diesen Fund über Nacht zum reichen Manne wurde. Der Cullinan gehört derzeit der „Premier-Gesellschaft“ — weshalb er auch Premierdiantant genannt wird. — der Inhaberin eines der größten Diamantgrubenterritorien im Kapland und hat einen Wert von ungefähr 6 Millionen Kronen.

Eine lustige Geschichte von einem verschwundenen Männlein erzählt die „Tägliche Rundschau“. In einer am Landgericht A. anhängigen Zivilsache hatte eine Partei Beschwerde zum Oberlandesgericht eingelegt und deren Erledigung als äußerst dringend dargelegt. Raum hatte der Berichterstatter des Oberlandesgerichts das Aktenstudium begonnen, da entdeckte er — oh Entsetzen! — auf Blatt 5 eine Bleistiftzeichnung, ein Männlein, das seine Entstehung nur dem Spieltrieb und der Respektlosigkeit eines „Vordricters“ verdanken konnte. Das Verbrechen schrie zum Himmel. Klug wurden die Akten ans Landgericht zurückgeschickt, behufs Berichterstattung, wie es komme, daß sich auf Blatt 5 der Akten ein Männlein befindet. — Der Landgerichtsrat, dem die Berichterstattung übertragen wurde, erkannte sich selbst als den Uebelthäter, aber statt seine Schuld geknirschten Herzens zu bekennen, nahm er einen Radiergummi und, bald „liefen“ die Akten wieder ans Obergericht aus, mit dem Befügen, daß sich auf Blatt 5 der Akten kein Männlein vorfinde. — Der strenge Jenfor am hohen Gericht traute seinen Augen kaum: das Männlein auf Blatt 5 war verschwunden! Wütend setzte er sich hin und schrieb auf das letzte Aktenblatt: „Beschluß. Gehen die Akten von kurzer Hand zurück an das L. Landgericht A. behufs schleunigster Untersuchung und anheiger Berichterstattung, wo das Männlein auf Blatt 5 der Akten geblieben ist.“

Das glückliche Gesicht. Frau bei einer Trauung leise zu ihrer Nachbarin: „Die junge Frau bringt ihrem Mann achtzigtausend Mark mit; das sieht man ihr nicht an!“ — „Nein, aber ihm!“

Eine ländliche Naive. Dienstmädchen (nachdem es zum ersten Male einer sich verabsehenden Abendgesellschaft die Haustüre geöffnet): „So, da ist das Weib! ... Alle hab'n zahl't — nur der blonde Leutnant nicht!“

Ein ehrlicher Schuldner. Meister: „Jetzt laufe ich schon ein halbes Jahr nach den paar Pfennigen, ich möchte nur wissen, ob ich überhaupt mal mein Geld bekomme?“ — Schuldner: „Darauf können Sie sich verlassen, Meister, entweder Sie oder Ihre Erben!“

Auch ein mildernder Umstand. Richter: „Sie haben dem Kläger drei Ohrfeigen gegeben; was können Sie als Milderungsgrund anführen?“ — Angeklagter: „Dere Richter, ... i' wollt' ihm eigentlich mehr geben!“

Chemische Marktpreise

am 24. Aug. 1907.

	10 Pf.	50 Pf.	bis 11 Pf.	36 Pf.	pro 50 Kilo
Weizen, fremde Sorten	10	80	10	90	...
sächsischer	10	80	10	90	...
niedl. sächsl.	9	80	10	15	...
preuß.	9	90	10	15	...
biefiger	9	85	10	10	...
fremder	10	40	10	60	...
Braugerste, fremde	...	...	...	...	...
sächsisch	...	...	...	...	...
Futtergerste	8	...	8	50	...
Hafers, sächsl.	10	25	10	45	...
niedl. sächsl.	...	...	...	...	...
preußischer	...	...	...	...	...
Rohersenen	10	...	10	50	...
Wahl- u. Futterersenen	9	50	10	25	...
Hen, altes	3	70	4	10	...
neues	3	10	3	70	...
Stroh, Hegelebruch	3	90	3	50	...
Maschinenbruch	...	...	...	...	...
Langstroß	2	80	3	10	...
Maschinenbruch	...	...	...	...	...
Krummstroß	2	50	2	60	...
Ractoflein	3	25	3	25	...
Butter	2	50	2	70	...

Preiskontrollungen des Reichsanzeigers zu Chemnitz bei K. 10/000 K.

netto.

Ständesamtliche Nachrichten von Schönheide
vom 18. bis mit 24. August 1907.

Geburtsfälle: 213) Dem Goldschmied Paul Heinrich Krommer hier 1 S. 214) Dem Postkammerer Paul Edmund Reinhold in Schönheidehammer 1 Z. 215) Dem Bürstenfabrikarbeiter Friedrich Paul Müller hier 1 Z. 216) Dem Eisengießer Max Emil Schöner hier 1 S.
Aufgehoben: a. hier: 48) Bürstenfabrikarbeiter Rudolf Tittes hier mit Bürstenfabrikarbeiterin Ruda Elise Wöcher hier. 49) Bürstenfabrikarbeiter Carl Paul Fiedig hier mit Hulda Helene Wöcher in Schönheidehammer.
b. auswärtige: keine.
Eheschließungen: keine.
Sterbefälle: 144) Christiane Wilhelmine Bern. Semter geb. Rosenfeld in Schönheidehammer, ohne Beruf, 79 J. 4 M. 28 Z. 145) Fritz Eugen, S. des Bürstenfabrikarbeiters Franz Ludwig Feing hier, 5 J. 5 M. 6 Z. 146) Walter, S. der led. Wirtschaftsgeschäftin Anna Clara Bent hier, 8 M.

Wettervorhersage für den 27. August 1907.

Trocken, meist heiter, mäßige südöstliche Winde, Temperatur nicht erheblich geändert.

Neueste Nachrichten.

(Wolff's Telegraphisches Bureau.)

Dresden, 25. August. Se. Maj. der König wohnte heute vormittag dem Gottesdienst in der Schloßkapelle zu Pillnitz bei. Mittags 1 1/2 Uhr fand beim Monarchen Familientafel statt, an welcher die Königin-Witwe, Prinzessin Mathilde, Prinz Max und die königlichen Kinder teilnahmen.
Dresden, 25. August. Se. Maj. der König ist heute abend zur Jagd nach Larois in Kärnten abgereist.

Berlin, 25. August. (Privattelegramm.) Die Teilnehmer an der Studienfahrt der Union fraternelle des Employés zu Lyon trafen gestern in Berlin ein. Es waren 120 Herren und 38 Damen. Sie wurden empfangen von Mitgliedern der französischen Kolonie und Vertretern des deutsch-nationalen Handlungsgehilfenverbandes. Nach einem gemeinsamen Festmahl wurde ein Ausflug nach Potsdam unternommen. Abends vereinigte sich die französische Kolonie mit den Teilnehmern an der Studienfahrt zu einem Kommers. Heute werden die Teilnehmer an der Fahrt vom Botschafter Cambon empfangen.

Berlin, 25. August. (Privattelegramm.) Laut Mitteilung des portugiesischen Geschäftsträgers in Berlin hat die Untersuchung bisher nicht ergeben, ob die Personen, die kürzlich in Lissabon verhaftet wurden, wirklich ein Attentat gegen den König und den Ministerpräsidenten Franco geplant hatten.

Ischl, 24. August. Die Minister Tittoni und Freiherr v. Lehrenthal sind abends 1/10 Uhr hier eingetroffen.

Ischl, 25. August. (Meldung des Wiener K. K. Tel.-Korr.-Bureau.) Die Minister Tittoni und Freiherr v. Lehrenthal sind heute vormittag vom Kaiser in Audienz empfangen worden. Die Audienz des Ministers Tittoni dauerte gegen drei Viertel Stunden. Der Kaiser empfing Tittoni in überaus wohlwollender und sehr herzlicher Weise; nach Tittoni wurde Freiherr v. Lehrenthal empfangen. Um 2 Uhr nachmittags nahm Tittoni an der kaiserlichen Frühstückstafel teil.

Ischl, 25. August. Minister Tittoni und Freiherr v. Lehrenthal machten nachmittags in Hallstätt eine Rundfahrt auf dem See. Sie wurden in allen Ortschaften, durch die sie im Wagen fuhren, mit herzlichen Zurufen begrüßt. Nach der Rückkehr fand abends zu Ehren Tittonis ein glänzendes italienisches Fest unter großer Beteiligung von Fremden und Einheimischen statt.

Marienbad, 25. August. (Privattelegramm.) König Eduard empfing heute mittag den französischen Botschafter in Wien sowie den russischen Botschafter in Wien Fürsten Nussow.

Warschau, 25. August. Wegen Ermordung des Redakteurs Gadowski sind vom Kriegsgericht 7 Personen zum Tode durch den Strang verurteilt worden.

Bordeaux, 25. August. Der Expresszug nach Paris ist gestern Nacht bei Coutras entgleist. Die Entgleisung soll durch Zusammenstoß mit einem Güterzuge herbeigeführt worden sein.

Coutras, 25. August. Nach neueren Feststellungen sind bei der gestrigen Entgleisung des nach Paris bestimmten Expresszuges 11 Personen getötet und 20 verletzt worden.

Tokio, 25. August. Aus Zentral-Japan laufen Meldungen über so gewaltige Flutwellen ein, wie sie seit vielen Jahren nicht vorgekommen sind. Eisenbahnzüge sind aufgehoben und mehrere Dörfer überschwemmt worden. Man befürchtet, daß der angerichtete Schaden sehr schwer ist.

Gasthaus Rudenhammer.

Mittwoch, den 28. August:
Schlachtfest
Vorm. 11 Uhr Weißfleisch, später frische Würst und Bratwürst mit Sauerkraut, wozu freundlichst einladet
Paul Hubrich.

Achtung!

Verkaufe **Mittwoch** auf dem Markt **italienische Weintrauben** à Pfd. 32 Pfg., in Körben à Pfd. 25 Pfg., **Birnen** 2 Pfd. 25 Pfg., **Senf- und Salatgurken** à Pfd. 70 Pfg., **Harzstäbe** 4 Stk. 10 Pfg., **Kartoffeln**, nicht brandig, 5 Pfd. 30 Pfg.
Hochachtend
M. Kluge.

Feinsten Apfelwein

empfehlen
Emil Eberwein's Ww.,
Destillation.
Jedes Quantum **Himbeeren** kauft
D. Ob.

Arbeiter

zu höchsten Accord- und Stundenlöhnen in dauernde Beschäftigung gesucht. **Pappenfabrik Zimmerscher.**
Christian F. Ficker

Wohnhäuser,

sowie eine herrschaftliche **Villa**, wohl die schönste hier am Plage, und ein im Centrum der Stadt gelegenes **Geschäftshaus** sehr preiswert zu verkaufen. Bequeme An- und Abzahlung. Die Verzinsung ist sehr gut. Offerten unter **F. L.** an die Exped. d. Bl.

„Bioglobin“

D. R. P. 174 770.
ärztlich empfohlenes, blutbildendes, nervenstärkendes, weinartiges Getränk von vorzüglichem Wohlgeschmack. Appetitanregend. Leicht verdaulich. Die Flasche, 1/4 Liter Inhalt, 2 Mark. Zu haben in der **Apothek.**

Einige ältere tüchtige Stickmädchen

suchen für sofort
Kunz & Dörfel.

Verloren auf dem Wege Wildenthal-Eidenhock eine **Amethystbroche.**

Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Unverheirateter Kutsher

zu einem Pferd ab 5. Oktober gesucht.
Karlshaderstr. 23, part.

Neuanlagen von Wasser- und Badeeinrichtungen

sowie Reparaturen, Aufträge für Neubauten usw. werden prompt und zu soliden Preisen ausgeführt.
Reichhaltiges Lager von Wasserleitungsgegenständen.
Um geneigten Zuspruch bittet
Hochachtungsvoll
L. Häupel jun.,
Baulempfänger u. Reparatur-Werkstatt,
Theaterstraße 9.

GROSSE-Modenwelt
Tonangebend!
Unerreicht!
Riesenschneidbogen.
Abonnem. bei allen Postanstalt. u. Buchhandl.
Farbenprächtige Colorits.
Gratis-Probenummern bei John Henry Schwerla, Berlin W.
Achten Sie genau auf Titel!

Paul Illing, Kunstglaserei,
Zwickau, Rosenstrasse 45,
Telephon 699.
Glasfirmen — **Glasbuchstaben**
leserlich. — dauerhaft.
Blei- und Messingverglasungen.
Verkauf
von Fensterglas, Kathedralglas, Ornamentglas, Kralkaglas, Opalescentglas, Kristallglas u. s. w. nach Massen und Schablonen geschnitten.
Glasermeister, Tischlermeister u. Wiederverkäufer hohen Rabatt.

Der geehrten Einwohnerschaft von **Eidenhock** und **Umgegend** die ergebene Mitteilung, daß ich am hiesigen Plage, **Pöhlstraße**, im Maschinenhaus der Firma **A. L. Unger Söhne** eine

Bau-Schlosserei

errichtet habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, alle die mir gütigst zugetheilten Arbeiten in der besten und schnellsten Weise zu billigsten Preisen auszuführen. Indem ich bitte, mein Unternehmen gest. unterstützen zu wollen, empfehle ich mich
Mit Hochachtung
Willy Schubert.

Zuverlässige
Hausier-Händlerin
gesucht, der durch Verkauf von **Nestern** in **Saragant**, **Damas** u. s. w. schöner Verdienst gesichert ist. Meldungen schriftl. unter **C. M. 500** an die Exped. ds. Bl. erbeten.
Neue **Motherei** in Bayern hat feinste **Centrifugen-Butter** zu vergeb. geg. Kassa. Gefuche unter **L. L. 5256** an **Rudolf Mosse, Leipzig.**

Plakate,

als:
Läre zu!
Eintritt verboten!
Man bittet das Bestellte so gleich zu bezahlen!
Nicht auf den Boden spucken!
Contor.
Sticker-Ausgabe usw.
sind vorrätig in der Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**

Codes-Anzeige.

Heute nach 3 Uhr verschied sanft in dem Herrn unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter

Frau Friederike Wilhelmine Tittes geb. **Welkert** im 78. Lebensjahre, was hierdurch schmerzhaft anzeigen
Die trauernden Hinterbliebenen.
Eidenhock, 25. August 1907.
Beerdigung findet **Mittwoch** nachm. 3 Uhr von **Clara Angermannstraße** aus statt.

Fortzugshalber ein 3 armer Bronzeleuchter

für Petroleum zu verkaufen.
Karlshaderstr. 23, part.

Hausmann

suchen
W. Ziegler & Co.

Hierzu eine humoristische Beilage.

Portemonnaie

(ca. 43 Mark Inhalt) verloren. Gegen Belohnung abzugeben an **Monteur Sellin,** **Seldigs Restaurant.**

Wustersticker

an neue 1/2 Maschine gesucht. Antritt sofort.
Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Zug-, Kuh- und frischmelkender Röhre

ist eingetroffen bei **Ludwig Mothes, Viehhdl.,** **Schönheide.**

Pferd

(Stährig, gefehl. fehlerfrei, auch verlich.) und **blauer Gemüswagen** preiswert zu verkaufen.
Reinhold Müller, Vogelsgrün.

Flechten

offene Füße
Belochäden, Belegschwüre, Aderblasen, blaue Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig; wer bisher vergeblich hoffte

RINO-SALBE

hat von Gift und Skand. Dose Mark 1.—. Dankeschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot u. Firma **Rich. Schubert & Co.,** Weidenh. Fälschungen weisen nach. Wache, Naphthalin je 15, Wachs 20, Benzoesäure, Venet. Terp., Kampferpulver, Perubalsam je 5, Eipol 35, Chrysanolin 0,5. Zu haben in den meisten Apotheken.

Ein fast neuer Kinderwagen

mit Gummiräder zu verkaufen.
Korik Kober, äußere Auerbacherstraße.

Suche sofort 2 tüchtige Tischler-Gehilfen.

Rudolf Bauer.

Sticker

an dreihalf 1/2 Maschine gesucht.
Louis Baumann.

Appreteur

suchen per sofort oder bald
W. Ziegler & Co.

Lohnarbeit

an exakte Sticker geben aus
Gehr. Heymann.

Dr. Richter's elektromotorische Zahnhalsbänder,

um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche acht zu haben sind bei
Emil Hannebohn.

Feinste Würstwaren

empfiehlt **Max Steinbach.**

Eine Ausbesserin

für Schiffensticker auf der Nähmaschine zu hohen Akkordlöhnen gesucht.
W. Ziegler & Co.

Älteren Seidensticker

sucht **Friedrich Forster.**

Bohnen,

Schoten, Peterfille, sowie sämtliche Würste zum Einlegen empfiehlt
R. Enzmann.

2fach 1/4 Handmaschine

mit **Fädelmaschine** ist sofort zu verkaufen. Selbige können stehen bleiben. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Bestellungen

auf das „**Ants- und Anzeigerblatt**“ für den Monat **Septbr.** werden in der Expedition, bei unseren Austrägern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen. Die Exped. des Antsbl.

Fahrplan

der **Chemnitz-Que-Adorf Eisenbahn.**
Von Chemnitz nach Adorf.

Chemnitz	Früh	Vorm.	Nachm.	Abd.
Chemnitz	4,36	9,16	3,00	9,00
Dorf	5,19	10,03	3,48	9,45
Adorf	6,00	10,42	4,24	10,26
Que	6,11	10,53	4,34	10,36
Kue (Kunz)	6,57	11,08	4,50	10,50
Kue (Kunz)	7,14	11,30	5,08	10,59
Que	7,30	11,45	5,21	11,14
Blauenhald	7,38	11,55	5,30	11,22
Wolfsgrün	7,48	11,58	5,35	11,28
i. Eidenh. u. Hf.	7,50	12,07	5,43	11,39
a. Eidenh. u. Hf.	7,26	11,53	5,28	11,18
i. Eidenh. u. Hf.	7,48	12,06	5,41	11,31
a. Eidenh. u. Hf.	7,58	12,13	5,50	11,38
i. Eidenh. u. Hf.	8,11	12,26	6,03	11,51
a. Eidenh. u. Hf.	7,54	12,11	5,47	11,36
Schönheide	8,03	12,18	5,55	11,43
Wolfsgrün	8,14	12,29	6,08	11,58
Kunz	8,20	12,34	6,15	11,59
Jägergrün	8,28	12,40	6,25	12,04
Rudenberg	8,43	12,55	6,43	—
Schönheide	8,56	1,10	6,59	—
Wolfsgrün	9,09	1,30	7,18	—
Wolfsgrün	9,25	1,35	7,33	—
Adorf	9,33	1,43	7,41	—

Von Adorf nach Chemnitz.

Adorf	Früh	Vorm.	Nachm.	Abd.
Adorf	5,00	9,15	2,35	8,47
Wolfsgrün	5,08	9,31	2,45	8,58
Wolfsgrün	5,32	9,15	3,07	7,38
Schönheide	5,48	9,38	3,21	7,50
Rudenberg	6,03	9,51	3,31	8,08
Jägergrün	6,21	10,05	3,45	8,18
Kunz	6,28	10,10	3,50	8,24
Wolfsgrün	6,38	10,16	3,58	8,33
Schönheide	6,53	10,25	4,05	8,45
i. Eidenh. u. Hf.	6,59	10,30	4,10	8,50
a. Eidenh. u. Hf.	6,44	10,13	3,54	8,29
i. Eidenh. u. Hf.	6,57	10,26	4,07	8,42
a. Eidenh. u. Hf.	7,04	10,38	4,15	8,56
i. Eidenh. u. Hf.	7,17	10,49	4,28	9,09
a. Eidenh. u. Hf.	7,04	10,33	4,14	8,54
Wolfsgrün	7,14	10,41	4,22	9,03
Blauenhald	7,21	10,48	4,27	9,08
Wolfsgrün	7,22	10,53	4,34	9,16
Kue (Kunz)	7,48	11,06	4,47	9,39
Kue (Kunz)	8,15	11,18	4,54	9,52
Wolfsgrün	8,35	11,37	5,14	10,14
Wolfsgrün	8,50	11,50	5,29	10,29
Dorf	9,25	12,25	5,04	10,59
Chemnitz	10,06	1,04	6,44	11,38

Der in den Vormittagsstunden von **Adorf** nach **Schönheide** und zurück verkehrende Omnibuszug hat folgende Fahrzeit:

ab Kue	8,05	ab Schönheide	9,18
in Adorf	8,26	i. Eidenh. u. Hf.	9,24
Blauenhald	8,36	a. Eidenh. u. Hf.	9,13
Wolfsgrün	8,43	i. Eidenh. u. Hf.	9,25
i. Eidenh. u. Hf.	8,51	a. Eidenh. u. Hf.	9,28
a. Eidenh. u. Hf.	8,38	i. Eidenh. u. Hf.	9,41
i. Eidenh. u. Hf.	8,49	a. Eidenh. u. Hf.	9,33
a. Eidenh. u. Hf.	8,54	in Adorf	9,37
i. Eidenh. u. Hf.	9,07	Blauenhald	9,47
a. Eidenh. u. Hf.	8,53	in Adorf	9,06
in Schönheide	9,01	Kue	10,52

viertel...
des...
u. der...
blafen...
unferen...
Tele...
für den...
eingetro...
Anna...
und bei...
denken...
hier...
sich ein...
wöchent...
Unterrie...
wird h...
schaffen...
teilzume...
10. Se...
zugeben...
am Se...
Uhr v...
im Stä...
der Pro...
Dienst...
korps u...
W in d...
Pottent...
und 37...
gledich...
verneur...
der Kap...
e n g l...
britische...
General...
Gebiet...
deutliche...
die W...
Minister...
sprochen...
mandier...
wird zu...
den deu...
nommer...
Einverst...
hofs de...
einen U...
der dor...
Rubel a...
ber ent...
Oberst...
verwund...
aus Per...
gefängni...
von ein...
verschli...
noch ein...
zum G...
wird, an...
dort ein...
nicht ein...
Sultans...
marokka...
forgnis...
wie es l...
suchen u...
Nacht f...